

EXTRA

“DONNERWETTER!”

ODER IN GEISTLOSER GEGEND

Von Oscar Borkowsky

„Es gibt in der Tatsache, geboren zu werden, einen solchen Mangel an Notwendigkeit, dass man, wenn man einmal mehr als gewöhnlich darüber nachsinnt, mit einem dümmlichen Lächeln dasteht, weil man nicht weiß, wie man sich verhalten soll.“

E. M. Cioran, „Vom Nachteil, geboren zu sein“

Manchmal – selten genug – streift einen noch der leise Hauch eines Zweifels, man steht etwas verunsichert in der privaten Landschaft des Nachsinnens und weiß nicht, wie man sich verhalten soll; überdies begreift man die mangelhafte Notwendigkeit der Existenz aller Anderen in unserer fadenscheinigen Öffentlichkeit ebenso wenig, was bekanntlich kaum dazu angetan ist, die eigene, das heißt persönliche Stimmung auch nur einige Grade über den Nullpunkt zu heben. Dann aber, jäh und somit völlig überraschend, zerreißen alle Schleier des Dubiosen, die Dinge erscheinen in ihrer natürlichen Nacktheit endlich wieder transparent wie gespültes Altglas, und zwar, weil man in einer Online-Nachricht vom „informationsdienst.wissenschaft“ das Folgende zu lesen nicht umhinkam: „Wird das Christkind Dauergast? – Klimawandel könnte für einen permanenten El Niño sorgen.“ (Zur Erläuterung: „El Niño“ bezeichnet die stärkste Klimaschwankung auf Zeitskalen von wenigen Jahren.) Was hat das christliche Abendland da gelacht! Von den Reaktionen unserer jüdischen sowie muslimischen Schwestern und Brüder nicht zu reden. Jedenfalls bildete sich in der für die Sprache zuständigen, von Skepsis umwölkten Region des Gehirns urplötzlich der Begriff „Donnerwetter!“, gefolgt von einem „Pötzblitz!“, und im Zentrum des Denkens griff wieder die Gewissheit Raum: Man lebt noch immer, und zwar immer noch in: Absurdistan! Das ist jene Gegend, welche sich über die gesamte Erde hin zu den bemannten Stationen im Orbit erstreckt, und dass innerhalb dieser Räumlichkeiten bis ans absehbare Ende aller Zeiten sich nichts, aber auch gar nichts in Richtung Vernunft ändern wird, dürfte somit sonnenklar geworden sein. Denn: Die einzige Variable in der Abfolge menschlicher Dummheit ist ihre jeweilige technisch übermittelte Erscheinungsform; in der Summe hingegen bleibt sie, und niemanden wundert's, weiterhin konstant. Vielleicht sollten Dichter Meteorologen werden? Humor ist schließlich, wenn man trotzdem nicht denkt.

Nun zu einem nicht weniger witzlosen Thema, und zwar in Form – auch: anhand – eines Postulats, das in gewisser Weise für das eingeschränkte Denkvermögen mancher Zeitgenossen spricht (und Zeitgenossinnen sind, sozusagen naturgemäß, nicht ausgenommen): „Schützt unsere Daten besser!“ Mit Verlaub: Was soll denn der Blödsinn? Der simpelste Datenabgleich ist in seiner technischen Konsequenz bereits ein Datenabgriff. Was sollte da der Datenschutz anderes sein als eine bloße Chimäre? Je häufiger man, mehr oder weniger freiwillig, etwas von sich preisgibt (also freudig an die Unverbindlichkeit des Datenaustausches glaubt), desto geringer wird, mehr oder weniger zwangsläufig, die Möglichkeit, über sich selbst zu bestimmen. Dass das Wörtchen „preisgeben“ hier eine zusätzliche Konnotation erfährt, sei der Pikanterie halber nur am Rande erwähnt. In seinem Buch „1984“ entwarf der britische Romancier George Orwell die horrible Vision einer totalitären Gesellschaft, deren perfekte Staatsmaschinerie, personifiziert im „Big Brother“, unter Anwendung brutalster Repressionstechniken jede Individualität erbarmungslos zerstört; der zentrale Slogan des Buches „Big Brother is watching You“ wurde so zum Signum des Überwachungsstaates. Dreißig Jahre nach 1984 ist „Big Brother“ nun zu „Big Data“ mutiert, quasi als Konsequenz des wissenschaftlich-technischen Fortschritts. Das heißt fürs digitale Zeitalter: Der Totalzugriff auf aller Nutzerdaten, egal, ob auf die der Spar- oder der Krankenkasse, die Registratur des Kaufverhaltens bei eBay oder Amazon, die äußerst dubiosen Praktiken von Google und Geheimdiensten – die vernetzte Hightech-World ist immer und überall. Unsere unsichtbaren Spuren werden uns verfolgen. Fazit: Kein Schutz. Nirgends. Worüber also regen sich die Leute auf?

An dieser Stelle erlauben wir uns einen weiteren literarhistorischen Exkurs: Zu Beginn der dreißiger Jahre des 20. Jahrhunderts verfasste der englische Schriftsteller und Kulturkritiker Aldous Huxley seine Anti-Utopie „Brave New World“ („Schöne Neue Welt“); in dieser ist alles wie im bösen Märchen: In einem totalitären Weltstaat des Jahres 2540 nach Christus dämmern die Menschen, genetisch manipuliert und in Flaschen erzeugt, verhaltenskonditioniert und funktionsgerecht ihrem genormten und materialistisch determinierten Glück entgegen: Massenkonsum, sexuelle Permissivität, Freizeitspaß ohne Ende; Psychodrogen geben ihnen schließlich den läppischen Rest. Wie gesagt: Möglich macht's der wissenschaftlich-technische Fortschritt. Der kulturkritische Philosoph und Soziologe Theodor W. Adorno bemerkte in seinen „Prismen“ von 1955 dazu: „Die ‚Brave New World‘ ist ein einziges Konzentrationslager, das, seines Gegensatzes entledigt, sich fürs Paradies hält.“ Befürchtete der italienische Schriftsteller und Regisseur Pier Paolo Pasolini in den siebziger Jahren des vergangenen Säkulums noch „Die Zerstörung der Kultur des Einzelnen durch die Konsumgesellschaft“, so müssen wir am Beginn des 21. Jahrhunderts die Zerstörung der Kultur der Erinnerung durch die Informationsgesellschaft konstatieren – kurios genug. Denn Erinnerung ist mitnichten ein Copy-and-

paste-Verfahren und Erkenntnis etwas anderes als das Zwangsstarren aufs SmartPhone. Deshalb auch wird die „digitale Revolution“ als ein großer Schuss in den Ofen sich erweisen. Und warum? Der amerikanische Medienökologe Neil Postman brachte es in seinem Buch „Wir amüsieren uns zu Tode“ auf den Punkt: „Aldous Huxley meinte mit H.G. Wells, dass wir in ein Wettrennen zwischen der Bildung und der Katastrophe eingetreten sind, und immer wieder hat er in seinen Schriften betont, wie dringlich es sei, die Politik und die Epistemologie der Medien begreifen zu lernen. Letzten Endes wollte er uns zu verstehen geben: Die Menschen in ‚Schöne Neue Welt‘ leiden nicht daran, dass sie lachen, statt nachzudenken, sondern daran, dass sie nicht wissen, worüber sie lachen und warum sie aufgehört haben, nachzudenken.“ Das Problem heutzutage (und nicht nur hierzulande) besteht ganz einfach darin, dass alles, aber auch alles wurscht geworden ist. Man muss sicherlich Orwells „1984“ und Huxleys „Schöne Neue Welt“ zusammendenken, wollte man die Realität des Jahres 2014 erkennen: Hier die absolute, also vom realen Zweck losgelöste Kontrolle aller verfügbaren Daten aller irgendwie Verfügbaren; dort die totale Verfügung über alle irgendwie Erreichbaren durch allerlei Glücksverblödung – ebenfalls vermittelt unendlicher Datenmengen. Man wird aus dieser Nummer nie wieder herauskommen. Also: Worüber regen sich die Leute auf? Ein allerletztes Mal fassen wir zusammen: Wer keine Zusammenhänge mehr sehen will, sollte sich auch über nichts mehr wundern.

Es war der späte Kurt Tucholsky, der vor circa achtzig Jahren zur Region seiner Muttersprache schwermütig bemerkte: „Deutschland? – Schweigen und vorübergehen.“ Dieses Diktum betrifft, sozusagen naturgemäß, Absurdistan als Ganzes. Und die Frage, die sich dabei unausweichlich stellt, lautet: Wohin jetzt? Vielleicht sollten Dichter Astronauten werden – wer weiß ... Damit soll nach einem Jahr mit dreizehn Monden praktisch ein Schlusstrich sowie der „Nachteil, geboren zu sein“ zumindest theoretisch in Erwägung gezogen werden, eingedenk der alten Erkenntnis, dass in der Tat alles zum Ende hin im Leben selbst sich zu beweisen gehabt hätte – etwaigen Bedenken womöglich ... Ach was. Habe die Ehre!

Oscar Borkowsky
(**ABA-InformationsDienst** August 2014)